

13.09.2014 / Thema / Seite 12

Theatrum mundi

Bildende Kunst. 14. September 1989: Einweihung des Panoramabildes »Frühbürgerliche Revolution in Deutschland« von Werner Tübke in Bad Frankenhausen

Peter Michel

Mit einer letzten zittrigen Geste hielten die noch Herrschenden am 14. September 1989 ihren kulturellen Führungsanspruch hoch, als sie sich zur Einweihung der Bauernkriegsgedenkstätte Frankenhausen versammelten, umringt von Werner Tübkes Kolossalgemälde, auf dem sie vergeblich ihre tröstliche Umfälschung einer blutigen Niederlage in die Antizipation eines endlichen Sieges gesucht haben mögen.« Das schrieb Hermann Raum, von 1982 bis 1989 Professor der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee. Über das Bild schrieb er nichts; es kommt in seinem dicken Buch »Bildende Kunst in der DDR« nicht vor. Er mißbrauchte die Vorgänge um die Einweihung nur, um sein »neues« Denken zu illustrieren. Seine Formulierungen entsprechen voll und ganz den linguistischen Gepflogenheiten eines Konvertiten, denn er gehörte bis weit in die achtziger Jahre hinein zu den ideologischen Vorbetern der Kulturpolitik der DDR und hatte u.a. in seiner Rede zur Eröffnung einer Tübke-Ausstellung in Halle an der Saale dessen Mühen um eine künstlerische Durchdringung der Geschichte in den höchsten Tönen gelobt. Von einer »letzten zittrigen Geste« ist in den Filmaufnahmen von der festlichen Einweihung nichts zu sehen. Es interessierte ihn auch nicht, daß sich die Bauernkriegsgedenkstätte nicht auf dem Schlachtberg, sondern im Stadtschloß von Bad Frankenhausen befindet. In diesem Kreisheimatmuseum hat seit dem 1. September 1953 die Bauernkriegsgedenkstätte ihren Platz, denn die Mehrheit der Frankenhausener Bevölkerung hatte sich am Aufstand des Thomas Müntzer beteiligt. Und zu den »Herrschenden« zählte auch der Kulturminister Hans-Joachim Hoffmann, der dem Maler Tübke niemals in seine Konzeption hineingeredet, sondern ihn unterstützt hatte, wo er konnte. »Man kann getrost sagen: Wir waren befreundet«, schrieb der Maler 2003 in einem Erinnerungsbuch über diesen Minister. »Freundschaft trübt nicht die Einschätzung, sie präzisiert vielmehr den Blick. (...) Wir könnten heute schon einige Hoffmanns brauchen.«

Undifferenzierte Kommentare und eigenartige Interpretationen gab es in den Nachwendejahren genug. Alle redeten mehr oder weniger um das Wesentliche herum, ohne die Größe des Werks zu begreifen.

Dimensionen

Bereits auf der VIII. Kunstausstellung der DDR in Dresden 1977/78 waren erste Vorarbeiten für dieses Gemälde zu sehen. Die kunstinteressierte Öffentlichkeit - auch im Ausland - verfolgte mit Spannung das Entstehen eines der größten Bilder, die jemals auf Leinwand gemalt wurden. Vorausgegangen war ein Beschluß des Zentralkomitees der SED und des Ministerrates, anläßlich des 450. Jahrestags des Gemetzels auf dem Schlachtberg bei Bad Frankenhausen ein Panorama zu errichten. Auf diesem Berg wurden am 14. und 15. Mai 1525 die von Thomas Müntzer geführten aufständischen Bauern von den Söldnertruppen des Landgrafen Philipp I. von Hessen vernichtend geschlagen. Der Grundstein für das Panoramamuseum wurde auf diesem historischen Boden im Mai 1974 gelegt, und zwar in der Nähe eines Hohlwegs, der »Blutrinne« genannt wird, weil dort - der Sage nach - das Blut der erschlagenen Bauern in die Stadt floß. Ein Jahr später war der Rohbau des Rundgebäudes fertig, und 1977 wurde der Öffentlichkeit ein Flachbau für Wechselausstellungen, Vorträge, Foren und literarisch-musikalische Veranstaltungen übergeben. Im Dezember 1980 waren sämtliche Bauarbeiten abgeschlossen. Der Rundbau ist 18 Meter hoch und hat einen Außendurchmesser von 44 Metern.

1974 hatte Tübke begonnen, sich auf die Übernahme des staatlichen Auftrags für sein Rundbild vorzubereiten. Er betrieb gründliche historische und kunstgeschichtliche Studien und arbeitete dabei mit Wissenschaftlern

unterschiedlicher Bereiche zusammen. Am 1. Januar 1976 unterschrieben er und Hans-Joachim Hoffmann den Vertrag. Der Maler machte zur Bedingung, daß man ihm freie Hand für die Arbeit an diesem Werk ließ, und der Auftraggeber war überzeugt, mit ihm den richtigen Künstler für diese große Aufgabe gefunden zu haben. Es entstanden zahlreiche Vorarbeiten, darunter 16 Gemälde, 146 Zeichnungen und 26 Lithographien.

Im April 1979 begann Tübke mit der Arbeit an der 1:10-Fassung. Die Auftraggeber bestätigten im Mai 1981 diesen Entwurf. Als eigenständiges Kunstwerk stellte man dieses 1,20 Meter hohe und zwölf Meter lange Tafelbild 1982/83 in der IX. Kunstaussstellung der DDR in Dresden aus. Von dieser Fassung nahmen dann Mitarbeiter in Leipzig die lineare Vorzeichnung auf Folien ab - als Grundlage für die Übertragung auf die 1722 Quadratmeter große Leinwand mittels Episkop. Dabei wurde das Bild in 900 Quadrate zu je 136 Millimeter Kantenlänge »zerlegt«.

Im Mai 1982 erfolgte dann das Aufhängen der Leinwand im Rundbau mit einer ringförmigen Schellenbefestigung. Da es in der DDR keine so großen Webmaschinen gab, war diese Leinwand im Textilkombinat Sursk (UdSSR) in einem Stück gewebt und in Bad Frankenhausen durch den Autosattler Günter Hohlstamm mit einer einzigen Naht fadengerade verbunden worden. Dieser Malgrund war 14 Meter hoch, 123 Meter lang und wog 1,1 Tonnen. Es dauerte mehr als ein halbes Jahr, ehe man die Grundierung durch Fachleute aus dem Allunionskombinat für künstlerische Gestaltung in Podolsk bei Moskau aufbringen lassen konnte, ohne daß es Risse gab. Im Februar 1983 wurden auf diese Grundierung von fahrbaren Gerüsten aus die ersten Folien projiziert und die Konturen mit schnell trocknender umbrafarbener Eitempera übertragen.

Diese Vorzeichnung war am 4. Mai 1983 abgeschlossen. Tübke setzte im August 1983 zum ersten Mal Ölfarbe auf die Leinwand. Etwa 3000 Figuren waren zu gestalten - teilweise in doppelter Lebensgröße -, Massenszenarien, Landschaften, allegorische Szenen, Symbole usw. Bis zur Fertigstellung wurden etwa drei Tonnen Farbe (Importe aus der Sowjetunion) verarbeitet. Im Januar 1985 war die Arbeit zur Hälfte getan.

Gemeinsam mit Freunden der Münchener Künstlergruppe »Tendenzen« hatte ich um diese Zeit Gelegenheit, den Maler in Bad Frankenhausen zu besuchen. In der Kappelle des Allstedter Schlosses hatten wir zuvor die Kanzel gesehen, von der aus Müntzer am 13. Juli 1524 seine »Fürstenpredigt« gegen die Willkür der weltlichen und geistlichen Obrigkeit hielt.

So waren wir eingestimmt auf das, was uns erwartete. Tübke empfing uns in dem zum Atelier gewordenen riesigen Rundbau. Sein rechter Arm war geschient; ein Muskelfaserriß im Daumen hatte ihn gezwungen, seine Arbeit zu unterbrechen. Über die Ruhestörung war er nicht erfreut, doch im Laufe des Gesprächs wurde er offener, weil er die hohe Achtung spürte, die man ihm entgegenbrachte. Er hatte sich zwar eine Künstlergruppe geschaffen, zu der die Maler und Graphiker Helmut Felix Heinrichs, Andreas Katzy, Volker Pohlenz, Matthias Steier und Eberhard Lenk gehörten, aber zu diesem Zeitpunkt waren es nur noch zwei, die sich in die Spezifik der Anforderungen vollkommen eingearbeitet hatten und ihm halfen, das Riesenformat zu bewältigen.

Übergang zur Neuzeit

Uns überraschte die malerische Dichte der fertiggestellten Teile. Wenn auch die Konturen auf optisch-mechanischem Wege übertragen worden waren, so konnte doch die Malerei nicht einfach - wie bei einem Bühnenprospekt - in das große Format projiziert werden. Es entstanden neue Probleme der farbigen Gestaltung, denn die andersartigen Bedingungen der Betrachtung im Rundbau waren zu berücksichtigen.

Ganz bewußt hatte sich Tübke nicht für die traditionelle Form eines Panoramas entschieden. Es ging ihm nicht um die Darstellung eines augenblicklichen Geschehens wie im Panoramagemälde »Schlacht von Borodino« von Franz Roubaud aus dem Jahr 1912 in dem 50 Jahre später eröffneten Museumsgebäude, wo mit realen Gegenständen und einer illusionistischen Malerei ein Moment der Schlacht der russischen Truppen unter Generalfeldmarschalls Michail I. Kutusow gegen das napoleonische Heer aus dem Jahr 1812 erfaßt wird. Tübke richtete den Blick auf eine ganze Epoche, indem er Gestalten des europäischen Humanismus des 16. Jahrhunderts, Vertreter der Reformation, Szenen aus dem Leben der Bauern, Bürger und Feudalherren und symbolhafte, bis zu surrealen Visionen reichende

Details auf die Leinwand holte. Was entstand, war eine ungeheuer beeindruckende simultane, assoziative Kombination von Szenen, Teilbildern und Teilräumen, die ein dialektisches Mit- und Gegeneinander von Figuren, Ereignissen, geistigen Haltungen erlebbar macht. Es entstand nicht ein Szenenbild aus einer großen Oper, obwohl dieses Gemälde etwas Großartiges, Erhabenes, Opernhafes an sich hat, sondern - wie der Leipziger Kunsthistoriker Karl Max Kober schrieb - ein »Theatrum mundi«, ein komplexes Bild jener Zeit, eines entscheidenden Abschnittes deutscher und europäischer Geschichte, des Übergangs vom Mittelalter in die Neuzeit. Indem sich in einer solchen Gestaltungsweise Realität, verschiedene Ideenkomplexe und Symbolhaftes durchdringen, wird die Periode der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland als ein Zeitabschnitt kenntlich gemacht, in dem eine alte und eine heraufziehende neue Gesellschaft und die ihnen entsprechenden gegensätzlichen geistig-ideologischen Strömungen aufeinanderstießen. Um diese Widersprüchlichkeit ging es dem Künstler, nicht um die »tröstliche Umfälschung einer blutigen Niederlage in die Antizipation eines endlichen Sieges«, wie es beim eingangs zitierten Herrmann Raum heißt.

Panorama als All-Schau

Der staatliche Auftrag war Werner Tübke auf den Leib geschrieben. Er bezeichnete sich als Maler, dem der Sinn für historische Distanz fehlt. »Die moralische Verantwortung des Künstlers ist mannigfaltig«, bekannte er. »Es gehört dazu auch die Bewahrung des Wissens vergangener Kulturen, des Erbes, wie man sagt. Ich sehe es als meine Aufgabe an, für mich entscheidende Abschnitte europäischer Kultur auf verschiedenste Weise in die Werkstatt zu holen, als Muster, auch zur Nachahmung - und zur Neuordnung. In der Werkstatt berühren sich die Ideenzusammenhänge von Vergangenheit und Gegenwart - im schönsten Fall in einem Arbeitsprozeß von neuartiger Einmaligkeit.«

Für ihn war der anregende Rückgriff z.B. auf Bosch, Brueghel, das Quattrocento, auf Hochrenaissance oder Manierismus - u.a. auf Jacopo da Pontormo mit seiner beinahe ekstatischen geistigen Intensität - ebenso legitim, wie der anderer Künstler auf Picasso, Matisse, den Impressionismus, den Expressionismus, auf Beckmann oder Corinth. Tübke war der Überzeugung, daß die Menschheit viele tausend Jahre gebraucht habe, um sich auf den Höhepunkt der Renaissance hinaufzuarbeiten; im 19. Jahrhundert habe ein Formverfall eingesetzt, dem er sich nicht anschließen wolle. Das, was vor 500 Jahren war, sei für ihn ebenso lebendig wie das, was heute geschieht. Er hat sich die geistige und die Formenwelt jener Zeit anverwandelt, hat sie verinnerlicht, hat daraus etwas Eigenes, Originales entwickelt, ohne das es nicht möglich gewesen wäre, einen solchen Auftrag anzunehmen und meisterlich zu realisieren.

Den aus dem Griechischen kommenden Begriff »Panorama« verstand er in seiner wörtlichen Übersetzung als »All-Schau«. Wenn man das Innere des Rundbaus betritt und sich umsieht, erlebt man das auf überwältigende Weise. Eine opulente, fesselnde Formgestalt entfaltet sich; in einen pathetischen Rhythmus ist die Fülle der Details eingebettet. Dieser Reichtum entspricht der Würde der historischen Epoche und der Dramatik der tatsächlichen Ereignisse jener Zeit. Er ergreift auch die Betrachter, die über weniger Kenntnisse der Geschichte verfügen: ein Rundgemälde ohne Anfang und ohne Ende, ohne chronologische Folge.

Das Bild zu beschreiben, dazu wäre ein dickleibiges Buch notwendig. Hier nur wenige Anmerkungen: Thomas Müntzer greift sich mit der Linken ans Herz und senkt die Bundschuhfahne vor dem Schlachtengetümmel; er bleibt bei allem eine zentrale Figur. Man sieht den Alltag der Menschen, ein Jüngstes Gericht, Teufel, Narren, visionäre Erscheinungen, Bauern und Bürger beim Fischen, Tanzen und Essen. Man entdeckt Landsknechte beim Saufen, Würfeln und Plündern. Um einen gastlichen Brunnen versammeln sich Große jener Zeit: Martin Luther, Georgius Agricola, Adam Ries, Paracelsus, Erasmus von Rotterdam, Albrecht Dürer, Lucas Cranach und andere. Zu sehen sind Ereignisse der Bauernerhebungen von Tirol bis in das Territorium von Thüringen. Kirchengeschichte, darinnen die Inquisition, apokalyptische Vorstellungen, biblische Themen, Exorzismus und Dämonenkult werden bildhaft. Auch Tübke und seine Frau sind - eingebunden in das dramatische Geschehen - mehrfach zu sehen.

Auf seinem Gemälde könne gar nicht genug passieren, hatte er gesagt. »Ein Rausch von Formen und Farben soll es sein. (...) Liebe, Kampf und Tod, Müntzer, Luther und der Papst, Porträt, Landschaft und Stilleben - es ist alles

drin. Es ist ein Malrausch über Jahre. (...) Für mich ist diese Arbeit das größte Glück, das mir passieren konnte. Wer hat schon die Möglichkeit, sich so konzentriert auf eine Arbeit einzulassen, sich total zu verausgaben, sein Leben darin sichtbar werden zu lassen? (...) Ein bißchen verrückt muß man schon sein, um das durchzustehen.«

Verwerfungen der »Wende«

Am 16. Oktober 1987 war das Gemälde vollendet. An diesem Tag unterschrieben Tübke und Kulturminister Hoffmann das Übergabeprotokoll. Doch es dauerte noch zwei Jahre bis zur Eröffnung. Da der Rundbau aus senkrecht gestellten Betonfertigteilen zusammengefügt worden war, die eigentlich für industrielle Dachkonstruktionen gedacht waren, konnte das Gebäude nicht »atmen«. Schwitzwasser lief hinter dem fertigen Gemälde die Innenwände hinunter und gefährdete es. Eine teure Klimaanlage mußte importiert und installiert werden, um das Bild vor Schäden zu schützen. Das brauchte Zeit.

Erst am 14. September 1989 erfolgte die offizielle Einweihung anlässlich des 500. Geburtstags von Thomas Müntzer. Ein schlechtes Datum. Das Gemälde kam in die Verwerfungen der »Wende«. Der umfangreichste Auftrag an bildende Künstler, den die DDR jemals vergeben hatte, wurde beargwöhnt, denn andere Bauvorhaben waren deshalb zurückgestellt worden, und die Bevölkerung war dem Werk nicht wohlgesinnt. Bad Frankenhausen, das bisher zum Bezirk Halle gehört hatte, kam nun zum Land Thüringen.

Nach dem Ende der DDR war die Zukunft des Panorama-Museums ungewiß. Auch eine Schließung wurde erwogen, die durch Sachverständige im Kultusministerium Thüringens jedoch verhindert werden konnte. Es gab marktorientierte Vorstellungen von »Events«, von einer Art Disneyland des Bauernkrieges, mit denen Besucher angelockt werden sollten, von nachgestellten Schlachtszenen im Umfeld des Museums, wie sie auch andernorts als Kostüm- und Schützenfeste jeden Gedanken an die Grausamkeit des Mordens mit Jahrmarktsgetümmel verdrängen.

Doch am Ende setzte sich eine vernünftige Rezeption durch, die dem Anspruch des Werks gerecht wird. Seit 1992 werden in regelmäßigen Abständen weitere Werke Werner Tübkes und anderer figürlich arbeitender Künstler aus Europa im Flachbau gezeigt. Bis 2008 war das Land Thüringen Hauptträger des Museums. Danach wurde es privatisiert und vom Verein »Panorama-Museum e. V.« übernommen, dem das Land Thüringen, der Kyffhäuserkreis und die Städte Bad Frankenhausen und Sondershausen angehören.

Peter Michel schrieb zuletzt auf diesen Seiten am 27.3.2014 über die Ausstellung »Sonnensucher!«